

Gleißendes — genis — legte Bonnemann mit gut-spieler Geschäftigkeit, als hätte das Gefüllt für ihn nur ein rein diatonisches Interesse. „Norigens“ — er begann sich angegesetzlich mit feinen langen, feinen pflegten Händen zu beschäftigen — „die ich gebürt habe, hat ja Böllrohr die Quästionen auch wohl mit Gelb mitteln untersucht.“

lich mit der züden, nicht sehr sonderen Hand auf's Antlitz und in sein fettes, gewöhnliches Gesicht trat ein Ausdruck von erhabener Schadenfreiheit. „Da würde in allerhings die Weltenschäfte aufhören, wenn das wahr wäre“ machte er seinem Berater Luft.

„Sobald weiß es aus jiemlich zweckläufiger Quelle. Die Richtigkeit würde sich ja notabene durch eine Untersuchung unzweier fessellen lassen“ fuhr der Hofmeister in seiner üblicheren Weise fort. „Auch, daß Bollstein über der Leiche des Selbstmörders Schwörmeier nicht nur Gebet und Segen gesprochen, sondern eine große Rebe gehalten hat, dürfte ihm von seiner vorgesetzten Behörde kaum genommen werden — soweit mir wenigstens die Nachrichten der hohen Geistlichkeit bekannt sind.“

„Um...“ Grancenhain sah Baumermann mit halb aufgekniffenen Augen unsicher an: „der Herr Baron“

hatten wohl keine Lust, die Kasse zu entleeren? Es ist für mich immerhin . . . wenn meine Arbeitern es führen.“ „Über „Berechtigter“ unterbrach der Gartmeister mit
bedeutungsvoller Zärtlichkeit, „nicht berührt die ganze Sache doch
nicht im Etwas!“ „Sie könnten mich höchstens bereit er-
klären, Ihre Beschwerde — wenn Sie sie an mich als
einen Richter des kleinen Besitzes richten, der ar-
tändigen Sinfonia mit entsprechender Begleitbemerkung
wetterzugeben.“ „Also gut, machen wir's so!“ sagte Frankenfels, in-
dem er sich erhob und Bonnemann die Hand entgegen-
streckte, die dieser immer nur flüchtig und mit einem Ge-
fühl stotternd überholens zu berühren vermodete. „Sobald
ich reibe die Beschwerde noch heute, und Sie haben dann
die große Güte, dass übrige an veranlassen.“ Der Gartmeister lächelte mit den Schultern.

„Ich glaube selbst, daß Herr Boltzth bei uns auf einem falschen Globe steht. — Hören, Herr Frontensteine.“ Und er eifrig ber „schmugigen Reel“ mit anträgigem Kopfnicken, ohne sich aus seinem Sessel am Schreibtisch zu erheben. —

Seins ahnte nichts von der drohenden Wölfe, die sich über feinen Haute gesammneten. Nach den langen Wochen häcfter feindslicher und physischer Unformung, dieser Streit mit seiner Feindbegleitung und Not ihm geworfen, kam jetzt sogar eine Zeit befretten Lustnams für ihn. Er konnte wieder einmal einen Überwurf über freundlich-füllten Wohnstühlen seines Gletschhauses fliegen und sich von den künften Fittichen treuer Mutterliebe die Eltern entloien lassen, in der die anderen Gedanken der Sorge langsam zur Rühe kommen wollten. Er konnte wieder einmal in fröhlicher Stimmung eine Schmiede in einem guten Bette lesen oder gar ein paar Seltene metter schreiben an einen Buch über „Reine Bege im Blankensleben“, an dem er schon seit Jahr und Tag arbeitete, doch aber in den fünf Monaten letztes bisherigen Aufenthaltes in Biedenkowalde kaum um ein Kapitel vorwärts gekommen war. Und er begann die Vorbereitungen, um treffen für die Veröffentlichung einer seiner Studiengänge über Gründung eines Arbeitervereins auf drittlös-sosiale Grundlage.

Zisella Freiberts Sohnstein empfand er nicht mehr so schmerzlich wie in den ersten beiden Wochen nach ihrer Abreise, wo ihn besonders bei seinen regelmäßigen Besuch auf dem Schloß oft ein Gefühl grenzenloser Zerzürnung übernahm hatte. Es war ihm, als würde seine allenthalde Leidenschaft geringer mit jedem neuen Tag, den Zisella fern von ihm ausharrte, und immer wieder soviel sei geprägterlicher, zierlicher Berstand die Krage auf. Gleichzeitig sie kaum überhaupt, hat nicht vielmehr ihre biebende Schleicht dir Spes und Elune mit einem betörenden

to sehr bett, reicher als das Stobellas; und wartert aus je-
mehr von ihm der Jugendfreundin ihres, anfruchtloses
Wesen an.

lebt fast immer angetrunkenen Vaters ertrug — so lob er sie doch am Freibchen im Uingang mit den Damenhornischen Waffen, die sie seit dem ersten Dezember vorsichtig in ihre Überhut genommen hatte, und denen sie eine aus mitterlichen und schwefelrötlichen Gefüchten zusammengesetzte Klebe entgegenbrachte.

Als es Wilhelm Bartlow, der doch noch von einer heftigen Gehirnerkrankung behaftet worden war, so weit beför ging, daß er, außer aller Gefahr, das Bett verlassen und ein Stundchen am Fenster sitzen könnte, fragte er Heinz Boltkorb eines Tages:

„Süß es nah, daß Nellya Friedrich nicht mehr in Hohenhöhe ist, sondern in der Welt tumtreift und Romjekie gibt?“

„Wenn auch nicht gerade in der Welt, so doch in Deutschland“, gab Heinz zurück.

„Wohnt du, wo sie sich jetzt gerade aufhält?“ — „In

Süss. — „Hab ob . . .“ Wilhelm brach ab. „In sein
bleides, eingefallenes Gesicht war trotz allen Dogegen,
antampfend ein Grausdruck! Schmerzlicher, schärfster Leidens-
schafft getreten, und seine blässen, blassen Finger
spielten nervös auf der Decke, die über seinen Knien ge-
breitete lag.

Nach einer Pause fragte Heinz: „Wie denkt du die
eigentlich deine Zukunft? Gibt es dir, wenn du nun wieder
ganz gelumb sein wirst, keine Lage auch weiterhin hier
zu verbringen, trotz des unheilvollen Verhältnisses, in dem du
zu deinem Vater stehst? Empört sich nicht dein Gefügesinn
gegen die Unzähligkeit von deiner Schwester, die doch schon
länger genug zu tragen hat, auch ohne daß du ihr noch
durch Zoff liegst?“

Wilhelm blinzelte mit finstern Augen in den Vorergarten
hinaus, der immer noch unter der dichten weißen Sonnen-
blende stand.

bede Schleier und Schleier, und antwortete verbissen: „Ich habe weder Verantwortung noch Ruh, mich von dir in eine Seelenhölle nehmen zu lassen.“ „Und doch schenkt mir, daß du ein gutes Teil wohler mar, solange du selbst dich noch von der Scham vor Gott und seiner ewigen Gerechtigkeit im Schach halten ließest!“ „Könnte unsere Unterredung nicht hiermit zu Ende sein?“ fragte Wilhelm und begann leise einen Gassenhauer vor sich hinzuwirfen.

„Nein“, entgegnete Heinrich; „ich habe dich noch mehr zu fragen!“ „Und wenn ich dir nicht antworte?“ „So wehet du mir offenbar nicht zu antworten auf die Freuden deiner Künsten damit schwieger das Verhältnisurteil.“ „Obwohl!“ Und sie stritten sich noch eine Stunde lang in erbittertem Vorlaufen über ihre sozialen Unterschiede ohne daß sich der eine vom andern auf die Dauer auch nur einen Zoll breit Tertian hätte abgewinnen lassen.

Ein Buch der Untlage.

Das neue Taschenbuch einer deutlichen Schauspielerei.

Dem jugendlichen Betrunkabgeordneten für Steinau, Dichter, gebürtig das Berlins, stürzt mit ernstem Gedränge der sehr sehnsüchtigen Schauspielerin Stadttheile wie Domänen der Schloßhöfe gefordert zu haben. Noch aber ist die koste Juwelenentzündung erst im Herzen begriffen und durch eines zeitgenössigen Reichstheaterreges ist auch jetzt eine eröffnende Stiege bestiegen wohl in der Hoffnung, dass es nicht erneut Künstergehäuser und Innen, aber ungezählte einbrechenden Flüche wird der Juwelen zur Bühne mit ihren entzündenden Zittern ein immer gescheert. Sohn ohne Entschuldigung legt sich an, ähnlich als Ehefrau und Gemahlin aufzutreten, möbel die losbarren Sparpfennige für spätere bringend Ruh unter den Fingern getrieben und n

merlich für die Schaustücke dann nur ein Zug übrig blieben (heute, um die trügerischen Toiletten zu betreten und den Gauern zu folgen, der oben der Schande!)

Von der See lehrt er, dass der Sohn, der
Vater sei künftig der Sohn. Wir müssen
dort uns liegen ein egerreiches Schuh. Wir müssen
dann: Eltern nur partei eines Streitkampfes so niet
bereit: sie ist mit Blut geschrieben, wie noch der Sage
Soppe des Drats, aber die Besitzerin spricht sie mit ih
eigenen Segnun und ihren Träumen. In glühender Ede
vur sich für die Belehrtheit ihres Kochbuchs preis, das

Kunstfreunde, an alle, die als Freunde und Retter unseres
mönner des Volkes ein gernthiges Geschenk mit zu legen
haben: Röment doch herzlich und heißt uns!

Wir empfehlen das Buch Helene Scharpenstein: "Aus
dem Tagebuch einer deutschen Schauspielerin" jedem Geschäft
angelegenheit der Schäfer, vor allem auch hochgefürstenen Li-
tographen. Dann oder jolten, wo südliche Theate vorhanden,
namentlich auch die Theatertumschäfste an einem beträchtigen
Buch nicht ableis verkehren.

Die Pfarrerlein

Als der alte Pfarrer Strauß in Metohn einen Wintertag zum ersten Weihnachtstag einen Orden bekommen, meinte er: „Gestern hängt der Schäfer am Kreuz; diesesmal hängt das Kreuz am Schäfer“. Neben der Tür seines Studierzimmers hatte Strauß einen Spruch anbringen lassen, in dem diese Worte standen:

„Langweiliger Seestadt macht Zeit und Zimmer enger,
So sehr, sehr bald vor Leben gefüllt.“

Als er einmal einen Mann zu beerbigen hatte, bei dessen Bestattung viele eine trübselige Sternherabfahrt der Unruhen des Bestorbenen zu hören erwarteten, berührte Strauß diesen Punkt, nachdem die übrige Grabrede allgemeinreinen Inhalt hatte, nur mit den Schlußworten: „Er war ein alter Mann, der erwartet seine Söhne.“

„Gute Freunde, der Leipziger Prediger, brach unerfreut
ihren und schreitenden Begleitern gegenüber die Gabe
begeistrender Vertheit. „Einen Mann, der, stark nach
Mitol rüttend, in des Büttlers Sprechzimmer trat, und
an die Frage, was er wolle, begann: „Herr Pastor, ich
möllt mich bei meiner Frau scheben lassen“ und nun öffne
bar unumhülbt die Geschäftigkeit seiner Geschäfte dur-
tant wollte, entließ. A. folglich mit der Befürchtung: „Sich noch,
ideben Sie sich erst von Ihrem Schnars.“

„Im Gedrängen, den er fragte, welches Ried bei
einer Kronung gesungen werden sollte, wurde in seiner
Berlegerheit kein anderes ausgewiesen als: „Stieh Ephrem.“

Die beiden ersten Zeilen dieses alten Liedes gelgen heute
händig:

WISSENSCHAFTLICHE

Bei den Remontier Straßenbahnen ist seit einiger Zeit eine neue Bogenkonstruktion in Betrieb, die in mehrfacher Beziehung von den bisher gebrauchten Straßenbahnbogonen abweicht. Besonders auffallend ist bei diesen neuen Bogenkonstruktionen das Fehlen der Züften beim Ein- bzw. Aussteigen des „Bürgerlichen Industrie- und Gewerbeplatz“ nach Bericht, öffentlichen Anträgen in der amerikanischen Fachpresse berichtet, in bei den neuen Straßenbahnbogonen der Bogen so tief gelagert, daß er sich nur 25 Centim. über dem Straßenboden befindet. Man kann also ohne bes. Bogenknie von der Strope aus mit einem einzigen Schritt erreichen, in gleicher Weise etwa wie man von der Fahrbahn einer Straße aus dem Bürgersteig betrifft. Die neue Einrichtung bewirkt eine recht erhebliche Beschleunigung des Verkehrs an den Haltestellen und vermindert zugleich die Zahl der Verkehrsunfälle. Auch wird bei den neuen Bogen der Überschreitung von der Straße entlastet, älteren aber idiosynkratischen Verkehrs beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein, so daß er der rottigen Abfuhrung des Verkehrs keine ganz starke Hemmung entgegensetzen kann. Von weiteren Vorteilen dieser neuen Bogen gegenüber den älteren Bogen ist die Lage der Türen zu nennen; diese befinden sich nämlich nicht wie bei uns an den Enden, sondern in